

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung) von J. v. Steinmann & J. Pambelitz.

Für die einseitige Vertikale 3 fr.
für zweiseitige Vertikale 4 fr.
für horizontale 7 fr.
Inserationsstempel jedesmal 50 fr.

Für größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entwerdender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 23.

Samstag, 29. Jänner.

Morgen: Martina.
Montag: Petrus Kol.

1870.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. Februar 1870 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. März 1870:

Für Laibach	50 fr.
Mit der Post	75 fr.

Bis Ende April 1870:

Für Laibach	1 fl. 50 fr.
Mit der Post	2 fl. 25 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr., vierteljährig 25 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Nationale Fragen?

Ausgleichsfreundliche Politiker wollen den verschiedenen Volksstämmen Oesterreichs einen unbeschränkten Spielraum in ihrer nationalen Entwicklung gewähren. Alle nationalen Fragen sollen der Selbstbestimmung der Völker anheimgelassen und hierin jede staatliche Obergewalt, jeder zentralisirende Versuch vermieden werden. Große Schwierigkeiten ergeben sich in Ländern mit gemischter Bevölkerung. Doch auch hierfür haben die modernen Staatskünstler einen Ausweg gefunden. Fragen, welche die nationalen Interessen nicht berühren, wären in den Landtagen durch die Gesamtvertretung des Landes endgiltig zu beschließen, bei nationalen Angelegenheiten jedoch hätte jederzeit eine Abstimmung nach nationalen Kurien einzutreten und nur dasjenige, was die eine oder die andere Kurie beschließt, hätte für diesen oder jenen Volksstamm verbindende Kraft.

Dieses Auskunftsmittel zur Begleichung der widerstrebenden nationalen Differenzen war seinerzeit

auch von den slovenischen Volksführern in das Marburger Programm aufgenommen worden, worin sie für die innerösterreichischen Länder einen General-Landtag forderten und durch die Abstimmung nach Kurien in allen nationalen Fragen die Slovenen vor jeder deutschen Majorisirung bewahren wollten. Dieses Projekt ist nun auch von einem deutschen Publizisten akzeptirt worden. — Fischhofs Broschüre: „Oesterreich und die Bürgschaften seines Bestandes“ will von der Gründung eines eigenen Verwaltungsgebietes Slovenien nichts wissen, dagegen soll den nationalen Bestrebungen der Slovenen in jenen Landtagen, wo sie zugleich mit den Deutschen oder Italienern vertreten sind, durch nationale Kurien Rechnung getragen werden.

Wir zweifeln, ob dieser Abstimmungsmodus jeden nationalen Zwist zu beseitigen vermöchte, ja es dürfte derselbe in der nationalen Partei neue Fraktionen hervorrufen, die keineswegs gewillt, einer brutalen Majorisirung sich zu unterwerfen, einander aufs heftigste bekämpfen würden. Doch zugegeben, daß alle slovenischen Vertreter in den gemischten Landtagen eines Sinnes wären, so träte bei Einführung der Abstimmung nach Kurien an die Gesetzgebung die Entscheidung heran, was unter einer „nationalen Frage“ zu verstehen sei. Wirft man einen Rückblick auf die Debatten im krainischen Landtage, so wird man finden, daß es fast keinen Verhandlungsgegenstand gab, welchen die Volksführer nicht durch die nationale Brille besehen und für ihre Parteizwecke auszubenten getrachtet haben. In einem Artikel des „Slovenski Nar.“ über Fischhofs Broschüre, worin für die Gründung Sloveniens im Gegensatz zu den von Fischhof vorgeschlagenen nationalen Kurien plaidirt wird, werden letztere durch folgende Argumentation ad absurdum geführt:

„Nach Fischhofs Vorschlag wäre im Grazer und Klagenfurter Landtag vor allem von den Ku-

rien Gebrauch zu machen. Diesen würde die Abstimmung über alle streng nationalen Angelegenheiten, namentlich in Schulsachen und in allen Sprachfragen zufallen, es müßte daher in einem eigenen Sprachgesetze — wie Fischhof meint — die Gleichberechtigung aller Sprachen eines jeden Kronlandes in Schule, Kirche, Amt, Rechtsprechung und Gesetzgebung so klar und bestimmt ausgesprochen werden, daß die nationalen Minoritäten vor jeder Majorisirung gesichert wären. Doch Fischhof selbst bezweifelt, daß es in einzelnen Fällen möglich sein werde zu bestimmen, worüber die nationalen Kurien abzustimmen hätten. Wie uns die Erfahrung lehrt, drängt bei ganz ungeschulden gemeinsamen Angelegenheiten, bei Straßen, Wasserleitungen, Wohlthätigkeitsanstalten, um wie viel mehr also bei politischen, administrativen und Rechtsfragen jederzeit die nationale Frage sich ein, die jetzigen nationalen Kämpfe würden daher auch in Zukunft an der Tagesordnung stehen. Sogar volkswirtschaftliche Fragen, seien sie noch so allgemeiner und humanitärer Natur, gestalten sich in unseren gemischten Landtagen ausschließlich zu nationalen Fragen. Die Folge des nationalen Widerspruchs wäre demnach, daß fast in jeder Landesangelegenheit nach Kurien abgestimmt werden müßte.

Hiedurch würden die gemeinsamen Arbeiten nur erschwert, die Gemüther verbittert und eine gemeinsame Landesvertretung ad absurdum geführt. Die Kurien würden daher bei uns statt den nationalen Frieden herbeizuführen, nur den Zwiespalt unter den Volksstämmen vermehren.“

Wir nehmen von diesen Argumenten des „Sl. Narod“ Akt, obwohl ihre Tendenz die ist, die Nothwendigkeit der Gründung eines eigenen slovenischen Verwaltungs- und Vertretungsgebietes zu beweisen. Zene Ausgleichsfreunde, die, unbekümmert um die Interessen des Gesamtstaates, bei jedem nationa-

Denisseleto.

Der Schmutz.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Erster Theil.

9.

Der Jude von Venedig vor Gericht.

(Fortsetzung.)

Sprechen Sie, Herr Jakob Salevi, was haben Sie uns mitzutheilen?

Ja, ich will sprechen, ich will schnell und kurz sprechen, ich will gut machen, was ich durch mein Geplauder und Zögern verschuldet habe. Von dem Prozeß, der hier verhandelt wird, erfuhr ich gestern durch Zufall zum erstenmale, und zwar im Gasthof la Cavaletto, wo ich in der Kabine neben diesem Herrn Hauptmann und Lieutenant ihr Gespräch unbemerkt vernahm. Ich meldete mich und bat, heute mir Zutritt in diesen Saal zu verschaffen. Und nun will ich erzählen. Vor vier Monaten kam in meine Handlung ein Engländer, ziemlich hoch gewachsen, fett, und in gelbe Seide gekleidet, zeigte mir einen Schmutz und fragte, ob ich wohl im

Stande wäre, einen ganz gleichen aber falschen anzufertigen. Als ich bejahte, beauftragte er mich mit der Anfertigung des falschen Schmutzes. Tag und Nacht mußte ich arbeiten, der Engländer drängte und versprach gute Belohnung, wollte dann aber freilich nicht Wort halten, als ich den fertigen falschen Schmutz überreichte. — Er selbst war nicht im Stande, den echten Schatz von dem falschen zu unterscheiden.

Der Jude schwieg wohlgefällig lächelnd. Aber Niemand unterbrach die lautlose Stille. Endlich begann der Major:

Und sonst haben Sie uns keine Mittheilung zu machen?

Und ist das nicht genug? fragte spöttisch der Juwelier. Wie, wenn dieser Schmutz, der hier auf dem grünen Tische den Ankläger macht, dieser Schmutz, von welchem der Lord — behauptet, er siehe im Werthe von fünftausend Pfund Sterling, nicht der echte, sondern der falsche wäre? Und wieder schwieg der Jude, und wieder herrschte verzauberte Stille, aber die Herzen aller waren unruhig und in dem Antlitze des Beurtheilten, wie auch des Auditor's malte fieberhafte Ungebuld ihre schwankenden Züge. Und der Jude fuhr fort: Und wenn diese

Juwelen bloßes Glas sind, wo ist der echte Schmutz? Offenbar in England beim Lord! Und warum hat dieser den falschen Schmutz anfertigen lassen? Offenbar, um ihn nicht mit sich zu nehmen, sondern um ihn hier zu lassen, sicherlich nur deshalb, um diesen Herrn zu verderben. Nun meine Herren, nun hohes Kriegsgericht, was haben Sie also zu thun? Und der Ton des stolzen Juden klang beinahe wie bitterer Spott, wie Verachtung.

Das läßt sich mit wenigen Worten sagen, Herr Jakob Salevi, fiel nun der Auditor ein, beweisen Sie zuerst die Richtigkeit ihrer Aussage!

Der Jude unterbrach den Sprecher: Beweisen? Ich soll beweisen? Was, gestrenger Herr Auditor, hat Jakob Salevi — zu beweisen?

Daß dieses der falsche Schmutz ist.

Und der Jude lächelte abermals: Nein, Herr Auditor, das kann ich vielleicht nicht, sagte ich doch, daß die beiden Schätze von einander nicht zu unterscheiden waren? Sie werden zu beweisen suchen müssen, daß zwei ganz gleiche Schmutze bestehen, und das kann nur mit Hilfe der englischen Gerichte geschehen. Und als der Auditor nicht fogl ich erwiderte, fuhr der Juwelier im sanfteren Tone fort:

Verzeihen mir die Herren, daß ich so herb und

len Schmerzensrufe mit einem Recepte bei der Hand sind, mögen sich aus obiger Lektion die Belehrung holen, daß in das Bereich der nationalen Fragen schließlich auch jene Angelegenheiten gehören, welche bisher nach der staatsrechtlichen Theorie und Praxis als gemeinsame Angelegenheiten Oesterreichs galten. Sobald in einem von mehreren Volksstämmen bewohnten Reiche das Recht der Nationalität über jenes des Staates gestellt wird, betritt man einen Weg, der schließlich zum Zerfalle eines solchen Staates führt.

Adressdebatte im Abgeordnetenhanse.

27. Jänner.

Die Tiroler haben ihre Plätze wieder eingenommen und verkehren eifrig mit den Slovenen.

Auf der Ministerbank: Sistra, später Brestel, Herbst.

Nach Genehmigung des Protokolls verliest der Präsident eine ihm zugekommene Interpellation in Bezug auf die Bahn Laibach-Tarvis. Hierauf ertheilt er dem

Abg. Giovanelli das Wort. Dieser gibt folgende Erklärung ab: Wir Abgeordnete von Tirol, die wir hier auf diesen Bänken sitzen, erklären, daß wir mit dem heutigen Tage unser Mandat als Reichsraths-Abgeordnete niederlegen. Bezüglich dieser Erklärung behalten wir uns vor, uns mit dem tirolischen Landtage auseinanderzusetzen, doch wenn es gestattet ist, will ich auch hier einige Worte darüber sprechen. Der gestrige Vorfall ist bekannt, der Präsident hat am Schlusse der Sitzung erklärt, daß er den Vorgang für erledigt und es für nicht notwendig erachte, einen Ordnungsruf zu ertheilen. Ich muß aber darauf zurückkommen, weil der Vorfall die nächste Veranlassung ist. Es ist wahr, der Gedanke ist in uns schon lange vorwaltend gewesen, daß unsere Stellung hier im Hause täglich unhaltbarer werde, daß der Augenblick kommen müsse, in welchem wir austreten, da es mit der Ehre und dem Rechte des Landes, das wir vertreten, unvereinbar ist, länger hier zu bleiben. Gestern wurde es hier ausgesprochen, daß wir Tiroler keine Oesterreicher sind, daß wir kein Vaterland in Oesterreich haben, denn unser Vaterland sei Rom und unser Kaiser der Papst.

Ich habe den Ordnungsruf verlangt, die Genugthuung aber wurde uns verweigert. Die Invektive trifft aber nicht bloß uns, sondern auch die Bevölkerung (Oho, oho!), sie verleiht die loyalsten Bürger des Reiches. (Rufe des Unwillens.) Wir haben gegen die Verfassungsgesetze uns erklärt, weil wir gesehen, daß sie Rechtsverletzungen enthalten (Oho!) und nun sehen wir, daß der Versuch, sie durchzuführen, das Gesamtreich an den Rand des Verderbens gebracht.

(Oho!) Ich erkläre, wir können hier im Hause dem Lande Tirol nichts mehr nützen. Wir können nicht länger zuschauen, wie unsere heiligsten, loyalsten Gefühle auf dem Altare ministeriell-liberaler Gedankenlosigkeit geopfert werden. (Unwillen links.)

Präsident: Ich habe dem Herrn Abgeordneten, der heute sein letztes Wort gesprochen, die volle Redefreiheit gewährt, aber ich muß ihn doch bitten, mäßiger zu sprechen.

Giovanelli (fortfahrend): Als Tiroler und als Männer von Ehre, deren Herz nicht bloß für die engere Heimat, sondern für das Wohl der Gesamtmönarchie schlägt, treten wir aus diesem Hause, das wir, wenn wir auch nichts erreicht haben, doch mit maßlos erhaltener Ehre verlassen. Unser letztes Wort sei: „Gott schütze Kaiser und Vaterland!“

Präsident: Ich habe dem Herrn Redner bis zum Schlusse die volle Freiheit gewährt, muß aber den Ausdruck, als ob es der Ehre des Landes Tirol zuwider wäre, noch länger in diesem hohen Hause zu verweilen, entschieden zurückweisen. Es sitzen in diesem hohen Hause noch mehrere Herren Abgeordnete aus Tirol, die durch diesen Ausdruck in erster Linie verletzt werden könnten. (Beifall.)

Die Herren Giovanelli und Jäger verlassen hierauf den Saal. Greuter war nicht anwesend.

Abg. Leonardi (Tirol): Ich habe soeben eine Erklärung vernommen, welche hier im Namen des ganzen Landes abgegeben wurde. In dieser Beziehung muß ich die Erklärung abgeben, daß wir tirolische Abgeordneten italienischer Zunge im Hause verbleiben, daß wir bisher keinen Grund gehabt haben, uns darüber zu beklagen, daß der italienische Theil des Landes Tirol in diesem hohen Hause keinen Schutz finde. Ich gebe allerdings zu, daß in unserem Landestheile nicht alles so geordnet ist, wie es zu wünschen wäre; ich gebe zu, daß einige Abänderungen im Interesse der Einheit des Reiches und des Landes notwendig sind, allein den Weg, welcher einzuschlagen ist, finden wir ausschließlich in der Verfassung. Wir werden von diesem Heilmittel Gebrauch machen. Allein das können wir nicht gelten lassen, daß durch die Vorgänge unsere Würde und die des Landes Tirol verletzt worden wäre. In Folge dessen erkläre ich im Namen meiner Kollegen, daß wir im Hause bleiben. (Beifall.)

Die Spezialdebatte über die Adresse wird hierauf fortgesetzt.

Gegen Absatz 5 spricht Freiherr Christian Kof. Der Redner ist auf der Galerie fast unverständlich. Es scheint, daß der Abgeordnete zur Versöhnung rief. Man hört, daß Baron Kof unter anderem sagte: Wenn wir so fortfahren, werden wir unsere Armee

verheerzucken und zuletzt auch in Böhmen und Tirol Krieg führen müssen. (Links: Oho!)

Waidle spricht für den Entwurf der Majorität. Waidle sagt unter anderem in Bezug auf das Ausbleiben eines Theiles der Opposition, daß es in England im Hause der Gemeinen oft vorgekommen, daß in Folge des Austrittes einer großen Zahl von Abgeordneten nur vierzig im Hause zurückblieben und doch hat man die Beschlüsse anerkannt. Redner spricht nun in persönlicher Angelegenheit.

Rechbauer will auf dem Boden der Verfassung allen Wünschen entgegenkommen. Allein mehrere Sätze des Entwurfes entsprechen nicht seinen Intentionen. Dahin gehört auch dieser Absatz 5. Ich will es mit Entschiedenheit ausgesprochen wissen, daß das Negiren der Verfassung keineswegs anerkannt werden könne, sondern als Rechtsbruch bezeichnet werden müsse. Ich habe einen diesbezüglichen Antrag im Ausschusse gestellt, bin aber nicht durchgekommen. Redner verteidigt sich dann gegen den Vorwurf, den ihm der Abgeordnete von Krain gemacht, und kommt zum Schlusse, es muß das Festhalten an der Verfassung präzis ausgesprochen werden. Im ganzen findet er, daß die Anträge der Minorität mit denen der Majorität nahezu übereinstimmen. Wenn die heute ausgetretenen Herren die Verfassung negiren, so ist das ein Rechtsbruch. Darum muß man auch unterscheiden zwischen der Minorität im Hause und jener geheimen außer dem Hause. Redner wird sich der Abstimmung über Alinea 5 enthalten, da er weder mit dem Minoritäts- noch mit dem Majoritätsentwurfe einverstanden. Noch ein Wort richtet er gegen einen Redner von gestern. Man hat von den Schulinspektoren in Krain gesprochen, dagegen muß ich erklären, daß man in Graz jahrelang einen nationalen Polen als Schulrath hatte, der seine Nationalität überall, selbst in diesem Hause verrät, und man beklagte sich nie, im Gegentheile, man schätzte ihn hoch, weil man in ihm die Wissenschaft ehrte. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Grocholski ergreift das Wort gegen die Alinea 6—9. Er bespricht die Unzufriedenheit der Polen und Ruthenen und befürwortet den in der vorigen Sitzung gestellten Abänderungsantrag der Minorität.

Abg. Graf Spiegel plaidirt für die Erlassung eines Nationalitätengesetzes und nimmt in seinen Ausführungen eine Mittelstellung zwischen Zentralismus und Föderation ein. Im übrigen spricht er im Sinne Rechbauers.

Baron Kof macht die Rede des Ministers Dr. Sistra zum Gegenstande seiner Auseinandersetzungen und stimmt dem Programme desselben, der Versöhnung und Abwehr, bei.

Der Majoritäts-Berichterstatter **Baron Tinti** verteidigt die angegriffenen Alinea. Redner bemerkt,

entschieden ihnen den Weg vorschreiben, welchen der Prozeß zu gehen hätte, ich that dieses, um mich selbst sicher zu stellen. Denn, meine Herren, wenn dieser Schmutz der echte wäre, so dürfen die Akten über den Angeklagten doch noch nicht geschlossen werden, da ich bereit bin, die Existenz eines falschen zu beschwören. Und nachdem ich das alles vorgebracht, nachdem ich meine eigene Haut gedeckt habe, wie man zu sagen pflegt, will ich weiter sprechen und hoffe, mit Gottes Hilfe dem Prozeß noch in dieser Stunde ein Ende zu machen.

Und während aller Augen an dem Mann in dem schwarzen Talar wie angezaubert hingen, fuhr dieser fort: Niemand kann den echten von dem falschen Schmutz unterscheiden, auch nicht der Lord, dem beide gehören. Ich aber, Jakob Salevi, ich vermag es, und durch mich jeder Mensch, dem Gott gute Augen verliehen hat. Wenn dieser Schmutz der falsche ist, so trägt jedes seiner Stücke in freilich unendlich kleinen Zügen die Anfangsbuchstaben meines Namens. Erlauben Sie mir, Herr Präsident, die Juwelen zu untersuchen?

Gewiß, es ist meine Pflicht, und ich bitte sogar um die Untersuchung.

Warum bitten?

Weil nur Sie allein die Unterscheidung kennen.

Wenn ich nicht ehrlich sein wollte, wäre ich ja nicht hieher gekommen. Nun denn, an dem Scharnier der Armbänder muß stehen: J. S. tief verborgen, hier, hier, sehen Sie, sehen Sie, dieses J, dieses S, kaum sichtbar, aber deutlich. Ja, Gott im Himmel, Du bist gerecht; das ist der Schmutz, den ich gemacht habe.

Und der Jude reichte die Armbänder dem Präsidenten und zeigte ihm die beiden Buchstaben. Da, Herr Major! nehmen Sie diese Loupe, legen Sie das Auge an, so, so, und nun? Nicht wahr? Und der alte Mann lachte. Nicht wahr? J. S. —

Wahrhaftig, J. und S., ganz deutlich zu erkennen. Und der Major befah die Buchstaben noch immer. Mittlerweile hatte der Jude das Kollier aus dem Etui gehoben, und die Schließe aus dem Scharnier entfernt.

Und da, Herr Präsident, sehen Sie meinen Namen wieder!

Er reichte die Juwelen dem Major, welcher das Armband dem Dr. Schön übergab.

In der That, auch hier J und S, klein und zierlich in dem Scharnier eingegraben.

Und nun erübrigt nur noch, daß auch die Ohrgehänge bezeichnet sind. Und sie sind es. Das

Brillant-Kügelchen zeigt meinen Namen in unendlich kleinen Zügen. Sie müssen die Loupe gebrauchen.

Während die Juwelen und das Vergrößerungsglas von dem Präsidenten dem Auditor, und von diesem den Offizieren des Kriegsgerichtes gereicht wurden, hatte sich Baron Eichhart auf einen Sessel niedergelassen, er schien in tiefe Gedanken versunken.

Auditor Schön und der Major besprachen sich; dieser stellte, wie man deutlich erkennen konnte, an den Doktor mehrere Fragen. Als der Schmutz wieder in seinem Etui gesammelt war, begann der Auditor:

Uebersehen wir die Sachlage des Prozesses jetzt, so ergibt sich, daß nicht der echte, sondern der falsche Schmutz entwendet worden. Selbst in dem Falle, daß Baron Eichhart den Diebstahl begangen hätte, so würde das Strafausmaß sich ganz anders herausstellen. Es entsteht nun aber die Frage, ob Lord Pemborough absichtlich den falschen Schmutz für den echten ausgegeben habe oder nicht. Herr Jakob Salevi, weiß der Lord, daß in dem falschen Schmutz Ihr Name eingegraben ist?

(Fortsetzung folgt.)

die Tiroler seien nicht in Folge seiner Angriffe, sondern ihrer persönlichen Ueberzeugung halber ausgeschieden. Er beantragt schließlich, bei der Texturung des Entwurfes zu beharren. Es wird zur Abstimmung geschritten; das Minoritäts-Amendement abgelehnt und somit die ursprüngliche Fassung der Alinées 6—9 akzeptiert.

Schluß 2³/₄ Uhr. Nächste Sitzung Freitag.

Politische Rundschau.

Laibach, 29. Jänner.

Herr Dr. Hasner hatte Donnerstag in den Nachmittagsstunden eine längere Audienz bei Sr. Majestät. Wie bekannt, hat sich das zisleithanische Kabinet nicht damit begnügt, dem Monarchen einfach den Ministerpräsidenten vorzuschlagen. Es wurde dem Kaiser gleichzeitig ein Aktionsprogramm unterbreitet, auf Grund dessen Dr. Hasner die Präsidentschaft übernehmen und das Kabinet neubilden soll. Dieses Programm nun scheint — so meldet die „Tagespresse“ — eine eingehendere Diskussion und Behandlung zu erheischen, und so blieb auch die Frage der Ministerpräsidentschaft noch in der Schwebe. Se. Majestät hat sich nach Ofen begeben, um dort einem Ministerrathe zu präsidieren. Samstag Abends oder Sonntag Morgens wird der Monarch nach Wien zurückkehren. An letzterem Tage soll hier ein Ministerrath unter dem Vorfige des Kaisers stattfinden.

Es kursiren — dem „Wiener Tagblatt“ zufolge — folgende Angaben über die Zusammenfassung des Ministeriums: Ministerpräsident und Premierminister Dr. Hasner; Inneres Dr. Giskra; Justiz Dr. Herbst; Finanzen Dr. Brestel; Handel v. Plener; Landesverteidigung FML. v. Wagner; das Ministerium des Kultus soll von dem des Unterrichts nach einer Version derart getrennt werden, daß die Leitung des Kultus fortan dem Ressort des Justizministers zufiele, während für das Portefeuille des Unterrichts ein Fachmann in Aussicht genommen sein soll, der bisher noch keinem parlamentarischen Körper angehört hat. Als Kandidaten für das Ackerbauministerium werden der Abgeordnete v. Eichhoff und Freiherr von Washington genannt. Der Letztere ist einer der renomirtesten steierischen Landwirthe, Vizepräsident der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft, und hat bei mehreren Ausstellungen die diesseitige Regierung repräsentirt. Herr v. Washington ist mit einer Prinzessin von Oldenburg, einer Schwester der Königin von Griechenland, vermählt. Das Ministerium der Polizei ist noch nicht besetzt.

Der Auszug der Tiroler findet von den freisinnigen Blättern eine sehr scharfe Verurtheilung. Das „W. T.“ ruft: Mit der Partei, welcher jene Leute angehören, gibt es keinen Pakt, gibt es keinen Kompromiß, gibt es keinen Ausgleich. Das, was jene Partei verlangt, kann ihr niemals zugestanden werden. Das, was sie, „Freiheit“ zu nennen wagt, ist schmachvolle Knechtschaft und das, was sie als das Recht Tirols beansprucht, ist einfach Usurpation. Wer noch in Zweifel darüber sein könnte, der lese die Erklärung, welche im Abgeordnetenhaus abgegeben wurde, um den Austritt aus dem Reichsrathe zu motiviren. Zwar stellen sich die sechs tapferen Tiroler so, als hätte sie der päpstliche Kämmerer Baron Tinti aus dem Hause getrieben, aber ihre eigene Erklärung zeigt, daß die Angriffe, welche der Berichtstatter des Adreßausschusses auf die Tiroler Ultramontanen gemacht hatte, für sie nur den willkommenen Vorwand bildeten, einen längst gefaßten Entschluß zur Ausführung zu bringen.

Und die „Morgenpost“ bemerkt: Sechs Mann hoch haben die Tiroler gestern das Abgeordnetenhaus verlassen, nicht ohne das Parlament vorher geschmäht und beschimpft zu haben. Nur in Oesterreich sind solche Dinge möglich. Nur in Oesterreich kann es vorkommen, daß Abgeordnete sich leichthin ihrer Pflichten entschlagen und nicht zu fürchten brauchen, daß das Volk sie zur Rechenschaft ziehen wird. Nur

in Oesterreich ist es denkbar, daß man das Abgeordnetenhaus wie eine schlechte Kneipe behandelt, in der man sich aller Rücksichten auf Anstand entbunden halten darf. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß das ganze Vorgehen der Tiroler ins Grotesk-Romische streift.

Der Adreßentwurf wurde gestern nach den Majoritätsentwürfen bei namentlicher Abstimmung mit 114 gegen 47 Stimmen angenommen.

Die Reichsraths-Korrespondenz meldet: In der Samstagssitzung des Unterhauses werden Reichbauer und Genossen einen Antrag einbringen auf Wiederaufnahme verfassungsmäßiger Behandlung des vom konfessionellen Ausschusse im Vorjahre vorgelegten Entwurfes bezüglich Regelung der konfessionellen Verhältnisse und des Zivilhegesetzes, und weiters Beauftragung des Ausschusses mit Vorlage eines Gesetzentwurfes über Aufhebung des Konkordates.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät reiste vorgestern Abends mit dem Postzuge nach Ofen ab. — Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht befindet sich zur Zeit in Nîmes, und wird sich wahrscheinlich über Perpignan nach Toulouse, und sodann nach Bordeaux begeben. Se. k. k. Hoheit ist nicht mit einem bestimmt festgestellten Reiseprogramm abgereist, sondern hat verschiedene Touren von der jeweiligen Entschliessung abhängig gemacht.

— Die Staatsanwaltschaft — meldet ein Wiener Blatt — organisiert einen förmlichen Guerillakrieg gegen die Bestrebungen der Sozial-Demokraten, hinter denen man, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, ganz andere Feinde, als die Wiener Arbeiter vermuthet. So fanden in den frühesten Morgenstunden des vorgestrigen Tages dreißig Hausdurchsuchungen statt. Ursache hierzu bot das Material, welches die, gelegentlich der Reichenberger Affaire gepflogene Hausdurchsuchung bei Scheu zu Tage förderte, durch welche die Verhaftung von zwölf Mitgliedern des Arbeiterbildungsvereines veranlaßt wurde; aber das Vorgehen der Behörde beschränkte sich nicht bloß auf die Hausdurchsuchungen, sondern es wurden noch überdies an das Lokal des überwachten Vereines die amtlichen Siegel angelegt. Die ganze Sache beruht darauf, daß die Polizei umfassende Kenntnisse von regen Verbindungen unserer Sozial-Demokraten mit einem internationalen Arbeitervereine in Zürich erhielt.

Kotal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kotal-Chronik.

— (Auszeichnung.) Se. Majestät haben dem k. k. Konsul in Alexandrien, Josef Schwegel, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Ein Schiff versunken.) Gestern Abends gegen 5 Uhr stieß ein Holzschiff unterhalb der Franzensbrücke an eine Platte an und begann zu sinken. Auf dem Schiffe befand sich ein Bauer und ein junges Mädchen. Das letztere rettete sich durch einen Sprung ins Wasser, aus welchem sie durch eine Frau, welche ihr die Hand reichte, gezogen wurde. Doch für den Bauer, der bereits bis an die Brust im Wasser sich befand, war ernstliche Gefahr. Der Entschlossenheit des Zivilwachtmannes Eppich ist es zu danken, daß der Bauer gerettet wurde. Doch kam Eppich selbst in Gefahr, aus der er durch das Eingreifen des Zivilwachtmanns Rozman und mehrerer anderer Leute am Ufer befreit wurde. Das Schiff wurde nun am Ufer befestigt und die halb Erfrorenen (der gestrige Tag war der kälteste des heurigen Winters) in die Wache geführt, wo sie erwärmt und mit trockenen Kleidern versehen wurden. Es macht dem Herzen der Bewohner Laibachs alle Ehre, daß kaum nach erfolgter Rettung der Bedrohten sofort von unbekannten Menschenfreunden allerlei Kleidungsstücke auf das Magistratsbureau geschickt wurden.

— (Die diesjährige Generalversammlung des Laibacher Turnvereines) findet heute Abend statt, bei welcher Gelegenheit auch die neue Fahne des Vereines übergeben wird.

— (Die erste Vorstellung der Tänzelevens) der Frau Karoline Dorville findet Donnerstag am 3. Februar statt, nicht am 23., wie es gestern irrtümlich angezeigt wurde.

— (Der Einsturz im Eisenbahntunnel nächst Globoko), worüber das „Tagblatt“ vom 20. d. M., nach den beim Eintreffen der ersten Nachricht in Radmannsdorf hierüber zirkulirenden Gerüchten, eine Mittheilung brachte, beschränkt sich nach den an Ort und Stelle erhobenen kommissionellen Erhebungen auf den Einsturz von zirka zwei Kubiklasten Erdbreich, der gelegentlich der Auswechslung der Hölse gegen die Hauptzimmerung stattfand und durch die Unvorsichtigkeit der dabei beschäftigten Arbeiter verursacht wurde. Es kamen dabei nicht 3 Arbeiter, wie es daselbst hieß, sondern bloß ein Arbeiter um das Leben, ein zweiter wurde leicht beschädigt.

— (Ein slovenisches Urtheil über die Deutschen in Rußland.) „Slovenski narod“ bringt in einer Petersburger Korrespondenz, die wahrscheinlich von einem vor kurzem nach Rußland ausgewanderten slovenischen Kulturträger herrührt, eine in die Kategorie des „unfreiwilligen Humors“ gehörige Beurtheilung der Stellung der Deutschen in Rußland. „Die Deutschen — heißt es daselbst — sind nach ihrer alten Sitte unzufrieden mit dem, was sie sich verdienen, weshalb wir ihnen auch keinen Vorwurf machen, jedoch sie wollen als Zugabe noch unsere Seelen, und das ist wahrlich nicht wenig, selbst im Falle, als nach deutscher Ansicht eine slavische Seele viel leichter wiegt und weniger werth sein soll als eine deutsche. Diese ihre Schwäche ist die Ursache, daß alle Russen vom höchsten bis zum mindesten aus voller Seele die Deutschen hassen. Wahrlich, dieser intensive Haß wäre schwer zu deuten, wenn man nicht wüßte, wie beleidigend das Benehmen der Deutschen gegenüber den übrigen Nationen ist, wie hochmüthig sie mit ihrer Kultur insbesondere gegenüber den Slaven prahlen. Deshalb warten aber auch die Russen kaum, von diesen hochmüthigen Fremden sich los und ledig zu machen. Doch derzeit ist dies noch nicht möglich, denn sie bedürfen ihrer zu sehr, und ohne sich selbst großen Schaden zuzufügen, können sie dieselben plötzlich nicht beseitigen, denn sie benötigen geistige Kräfte; der Deutsche thut für den Silberrubel gar vieles, er lernt russisch, er wird Professor, Beamter oder Offizier, und deren gibt es viele. Nur langsam und in dem Maße, als die russische Kultur vorwärts schreitet, geht es auch mit deutschem Einflusse abwärts. In den russischen Städten außer den baltischen Provinzen verlieren die Deutschen schon darum immer mehr an Boden, weil ihre Kinder russifizirt werden. Unter den russischen Knaben in der Schule kann es der deutsche Knabe nicht aushalten, wenn er sich ihnen nicht vollends unterwirft. Davon habe ich mich selbst überzeugt. Der Hauptschlag gegen die Deutschen wird jedoch mit der Vernichtung jener Vorrechte, die sie in baltischen Provinzen besitzen, geführt. Vom 1. Jänner d. J. müssen die Behörden daselbst mit einander russisch korrespondiren. Diesem Schritte der Regierung wird eine große Bedeutung zugeschrieben, nicht bloß in Bezug auf Rußland, sondern auch auf das ganze Slaventhum. Denn dann wird Rußland, wie man sagt, genug gewaltig und in Wahrheit ein slavischer Staat sein, wenn es so viel geistige Kraft aufzuweisen vermag, um im Kulturkampfe mit dem deutschen Elemente dessen übergroßen Einfluß abzuwehren. Gott gebe es, daß diese Zeit bald käme!“

Eingefendet.

Es wird den unsäglichen, wirklich rührenden Schmerz des armen Gemüthigen vom 23. Jänner sicherlich mildern, wenn er erfährt, daß keineswegs seine Mithrungen gegen Rußland eines harmlosen Zwiesgesprächs von Komiteemitgliedern gewesen, sondern in dem Meinungsaustausch, den der arme Gefranzte, irrigerweise auf sich ziehend, als Maßregelung betrachtete, figurirten nur einige hin und wieder auftauchende, mit charakteristischer Nonchalance herumflandernde Reithosen (!!), die sogar stellenweise feuchtschabige Farbtönen entwickelten und deren sehr bedenkliche Enge augenscheinlich dazu diente, die drallen(?) Spazierbilder der Besitzer in das vortheilhafteste Licht zu setzen. Hat der empfindsame, zartbaltige Besitzer der Mohrgrauen, Buttergelben, der tadellosen Wallwache u. u. trotz

des momentanen Gefühls einer demokratischen Strömung zu der ihn das im linken innern Seitenfach seines Ueberziehers stehende Kränzchenprogramm elektrifizierte, in unbegreiflicher Naivität und grundloser Zerknirschung schon nach 5 Minuten das Weite gesucht, so hat er sich selbst gemäßregelt und hat nicht Ursache, die Komiteemitglieder (sunder Weise mit einer sachverständigen Hosenbegutachtungsfektion zu bereichern und sogar diversen Gewissensbissen auszuweichen! Darum, o mohrengrauer Hosenhaber, „nur keine Feindschaft nicht!“ — Zeige Dich noch recht oft in der demokratischen Färbung Deiner beiden Gehmaschinen und Du wirst Dich stets mit Deinen Hosenengränen unterhalten bis zum Morgengrauen.

W. Y. X.

Witterung.

Laibach, 29. Jänner.

Nachts heiter, in aller Früh bewölkt. Gegen Mittag Aufseiterung. Federwolken aus Nordost langsam ziehend. Wärme: Morgens 6 Uhr — 11.4°, Nachmittags 2 Uhr — 5.2° (1869 + 4.7°, 1868 + 2.8°). Barometer: 329.00“, im steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 11.4°, um 10.4° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 28. Jänner. Herr Andreas Kusel, f. l. Post-Kondukteur in Pension, alt 56 Jahre, in der Kapuziner-vorstadt Nr. 66 am Leberwunde. — Lukas Kof, Tagelöh-ner, alt 38 Jahre, im Zivilspital am Morbus Brighii. — Mathias Jubit, Bäckergehilfe, alt 22 Jahre, im Zivilspital an der Lungenentzündung. — Helena Strajisar, Waga, alt 28 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Herrn Johann Mačal, f. l. Geometer, sein Kind Franziska, alt 12 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 90 an Schwäche in Folge der Frühgeburt. — Maria Duhov-nik, Näherin, alt 24 Jahre, im Hühnerdorf Nr. 9 an der Herzbeutelwassersucht.

Marktbericht.

Laibach, 29. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 56 Jtr., Stroh 20 Jtr.), 12 Wagen und 2 Schiffe (12 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Alt.	Neu.		Alt.	Neu.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.
Weizen pr. Mh.	4.90	5.59	Butter, Pfund	45	—
Korn	3.10	3.33	Eier pr. Stuck	2	—
Gerste	3	3	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1.90	2	Rindfleisch, Pfd.	22	—
Halbfrucht	—	3.73	Kalbsteisch	23	—
Heiden	2.80	3.10	Schweinefleisch	21	—
Hirse	3	3	Schäpsteisch	50	—
Kukuruz	—	3.12	Häbndel pr. St.	15	—
Erbsen	2	—	Tauben	80	—
Linien	5.50	—	Heu pr. Zentner	1	—
Erbsen	5.50	—	Stroh	—	—
Fisolen	5	—	Holz, har., Kftr.	7.50	—
Rindschmalz, Pfd.	52	—	— weich	5.50	—
Schweinefchm.	42	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	30	—	Eimer	9	—
— geräuch.	42	—	— weißer	10	—

Theater.

Heute: **Schach dem König.** Historisches Lustspiel in 5 Akten.

Morgen: **Pumpazibagabundus.** Banberposse in 3 Akten.

Wiener Börse vom 28. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware		Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	Def. Hypoth. Bank.	98.	98.50
Öst. Rente, öst. Pap.	60.50	60.40			
Öst. Rente, öst. Silb.	70.30	70.40	Prioritäts-Oblig.		
Öst. Rente 1854 . . .	89.25	89.50	Edlb. - Gel. zu 500 fl.	121.	121.25
Öst. Rente von 1860, ganze	88.25	88.40	Öst. Rente 4 pSt.	245.50	246.
Öst. Rente von 1860, Rünft.	105.25	106.	Edlb. (100 fl. 5 pSt.)	91.80	92.25
Prämienf. v. 1864 . .	118.75	119.	Edlb. - B. (200 fl. 5 pSt.)	89.80	90.
			Stadtsch. (300 fl. 5 pSt.)	91.75	92.
			Frank. - Gel. (200 fl. 5 pSt.)	93.	93.40
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	92.50	92.50	Loose.		
Kärnten, Krain			Credit 100 fl. 5 pSt.	158.	158.50
u. Krainland 5 "	86.	84.	Denk. - Dampf. - Gel.		
Ungarn 5 " 30 5	78.	78.50	zu 100 fl. 5 pSt.	98.	99.
Strat. u. Slav. 5 "	83.50	84.	Trifler 100 fl. 5 pSt.	124.	126
Siebenbürg. 5 "	75.49	75.70	Öst. 50 fl. 5 pSt.	63.50	64.50
			Österr. 40 fl. 5 pSt.	33.	34
Action.			Edlb. 50 "	42.	43.
Nationalbank . . .	725.	727.	Edlb. 40 "	30.	31.
Creditanstalt . . .	262.50	263.10	Edlb. 30 "	37.	38.
Öst. - Comm. - Ges.	915.	917.	Edlb. 20 "	32.50	33.
Anglo-österr. Bank .	313.	314.50	Edlb. 10 "	20.	21.
Def. Hypoth. - B.	304.	305.	Edlb. 5 "	15.	15.50
Def. Hypoth. - Bank	89.	90.	Edlb. 100 fl.	16.	16.50
Steier. Comm. - B.	—	—	Wochsel (3 Mon.)		
Kais. Ferd. - Markt .	2100	2005	Hugos. 100 fl. Edlb. - B.	102.85	103.10
Siebenbürg. - Geldl.	243.80	243.50	Frankf. 100 fl.	102.	103.10
Kais. Elisabeth - Bahn	183.50	184.	London 10 fl. Sterl.	123.70	123.85
Carl-Ludwig - Bahn	235.	235.50	Paris 100 France	49.	49.60
Siebenbürg. - Eisenbahn	163.75	163.			
Kais. Franz-Josephs .	184.75	184.			
Rüstf. - Barier. - B.	177.50	178.			
Militär - Bahn	170.	170.50			
			Münzen.		
Pfandbriefe.			Kais. Münz - Ducaten	5.80 1/2	5.81
Nation. - C. B. - Verleiss.	93.	92.25	20 Francs - Stück	3.94	3.94
Eng. - Bod. - Credit - B.	90.80	91.75	Reichsthaler	1.82	1.82
Öst. - Bod. - Credit .	107.30	107.60	Edlb.	120.85	121.
Öst. - B. - C. - Ruch.	88.75	89.25			